

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Gottes Barmherzigkeit und menschliche Unbarmherzigkeit
Predigt über Jona 4 (neue Perikopenordnung)
Gottesdienst am 12.6.2016, 3. Sonntag nach Trinitatis
Christuskirche Stuttgart

Den Predigttext für den heutigen Sonntag entnehme ich der neuen Perikopenordnung, die derzeit noch in der Erprobungsphase ist. Die neue Ordnung wird deutlich mehr alttestamentliche Predigttexte enthalten als die alte. Das ist gut so – und besonders schön ist, dass der Prophet Jona mehr zu Ehren kommt. Jona 4, der Abschluss des Jonabuchs, ist heute unser Text. Aber bevor ich den lese, einige Informationen zum Jonabuch und seinem Inhalt.

Entstanden ist das Jonabuch etwa im 3. Jahrhundert vor Christus, also in der Ptolemäerzeit. Es spielt aber einige Jahrhunderte vorher in der Zeit der Assyrer im 7. Jahrhundert vor Christus. Im Mittelpunkt steht die assyrische Hauptstadt Ninive. Sie liegt heute auf dem Stadtgebiet von Mosul, der zweitgrößten irakischen Stadt mit knapp 3 Millionen Einwohnern. Sie wurde 2014 von den Truppen des IS besetzt. Die etwa 25.000 Christen der Stadt wurden dabei vor die Wahl gestellt, zum Islam zu konvertieren, ermordet zu werden oder zu fliehen. Einige von ihnen leben inzwischen in Deutschland. Aber das ist eine andere Geschichte.

Im Mittelpunkt des Jonabuches steht die Person des Jona. Er soll im Auftrag Gottes als Prophet nach Ninive ziehen, um den Menschen dort das Gericht Gottes zu verkündigen, weil sie so viel Böses tun. Das Anliegen ist etwas kurios: Ein Prophet aus dem Vasallenstaat Israel soll in die Hauptstadt des assyrischen Großreichs gehen, um den Menschen dort die kritische Meinung Gottes zu verkünden. Das kann nicht gut gehen, denkt sich Jona völlig zurecht – und versucht vor seinem Auftrag zu fliehen. Er flieht zur Küste, kauft sich dort auf einem Schiff nach Tarsis als Passagier ein und los geht die Fahrt.

Unterwegs gerät das Schiff in einen bösen Sturm. Nach den Sitten der Zeit lost man, wer von den Mitreisenden Schuld ist am drohenden Untergang. Das Los fällt auf Jona und der bekennt sich auch gleich zu seiner Schuld und bittet darum, ins Meer geworfen zu werden, damit Gottes Zorn still wird und der Rest der Mannschaft überlebt. Doch die Mitreisenden wollen ihr Leben nicht durch einen Mord retten. Stattdessen rudern sie wie die Wilden. Als der Sturm immer heftiger wird und Jona seine Mitreisenden sehr nachdrücklich auffordert, ihn über Bord zu werfen, machen sie es schließlich – nicht ohne ein sehr schlechtes Gewissen und mit der Bitte an Gott, dass er diese Tat verzeihen möge. Kaum ist Jona über Bord, lässt der Sturm nach. Schiff und Mannschaft sind gerettet. Aber Jona schwimmt im Wasser. Dort schwimmt er aber nicht lange. Gott schickt einen großen Fisch, der Jona verschluckt. Im Bauch des Fisches verbringt Jona drei Tage. Dann spuckt der Fisch Jona wieder an Land. Im Bauch des Fisches dichtet Jona einen sehr schönen Psalm darüber, wie Gott ihn in die Tiefe warf, aber auch wieder gerettet hat. Die drei Tage, die Jona im Bauch des Fisches war, wurden von den

ersten Christen als Vorzeichen auf die drei Tage zwischen Tod und Auferstehung Jesu verstanden. Der Legende nach hat übrigens die Hitze im Bauch des Fisches Jona alle Haare weggebrannt. Jona wird deshalb auf Bildern immer als Glatzkopf gezeigt. Sie können sich denken, dass mir persönlich das Jona besonders nahebringt.

Aber weiter mit der Jona-Geschichte. Jonas Leben ist also gerettet. Und nach seiner wunderbaren Rettung hat Jona nun auch keine Bedenken mehr, nach Ninive zu ziehen und den Leuten dort Gottes Gericht zu verkündigen. In 40 Tagen wird Gott die Stadt untergehen lassen, sagt Jona im Auftrag Gottes. Mit dem, was dann geschieht, hat Jona dann aber nicht gerechnet. Die Menschen in Ninive packt das Entsetzen über ihre eigenen Untaten. Sie tun Buse und rufen eine Fastenzeit aus, so wie die Muslime jetzt im Ramadan. Selbst der König von Ninive schließt sich dieser Bewegung an und macht sich die Fastenaktion zu eigen. Er verkündet: „Es sollen weder Mensch noch Vieh, weder Rinder noch Schafe Nahrung zu sich nehmen, und man soll sie nicht weiden noch Wasser trinken lassen; und sie sollen sich in den Sack hüllen, Menschen und Vieh, und zu Gott rufen mit Macht. Und ein jeder bekehre sich von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände! Wer weiß? Vielleicht lässt Gott es sich gereuen und wendet sich ab von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben.“

Die Jona-Geschichte trägt Züge eines Märchens. Jona, der Prophet, ist der Realist. Er sieht sich vor einen unmöglichen Auftrag gestellt. Niemals wird der größte und brutalste Herrscher aller Zeiten auf Jonas Gerichtsrede positiv reagieren. Die Assyrer waren über Jahrhunderte der Schrecken des Orients. Im Palast des assyrischen Königs, im British Museum in London sind die Tafeln ausgestellt, hingen Bilder, wie die Assyrer ihre hebräischen Feinde Pfählen, Häuten und Vierteilen. Zehntausende wurden als Sklaven deportiert. Die Bilder dieser Gräueltaten dienen im Königspalast als Demonstrationen der assyrischen Macht. Der göttliche Auftrag an Jona ist ein ganz und gar unmöglicher. Die Flucht vor diesem Auftrag ist die einzig realistische Option. Erst das Wunder mit dem Fisch, der ihn verschluckt und wieder an Land spuckt, öffnet Jona die Augen. Bei Gott ist mehr möglich, als er als Realist sich vorzustellen vermag. Wenn das mit dem Fisch geht, dann geht vielleicht auch das mit dem Auftrag in Ninive. Und das Wunder geschieht tatsächlich. Der größte und brutalste Machthaber der Welt bereut seine Taten. Er, und mit ihm die ganze Stadt, geht in Sack und Asche. Es geschieht mehr als Jona glauben konnte. Stellen Sie sich mal vor: Recep Erdogan kommt zur Vernunft und verfolgt seine Kritiker nicht weiter. Robert Mugabe in Zimbabwe tritt endlich zurück und in Nordkorea setzt man statt auf Atomwaffen auf Aussöhnung – das alles ist unwahrscheinlich, aber vielleicht doch möglich. An den Fall der Mauer hat ja auch niemand geglaubt.

Wie reagiert nun aber Gott auf die Buse der Assyrer? In Jona 3 heißt es am Ende: „Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht.“ – Gott ist barmherzig. Wer seine Sünden wirklich bereut, kann mit Gottes Gnade rechnen. Gott ist barmherzig – das ist die Botschaft des Jonabuches. Und nicht nur des Jonabuches. Gottes Barmherzigkeit gehört auch zu den Kernsätzen des islamischen Glaubens. Wenn es zu einer sinnvollen Verständigung zwischen Christen und Muslimen kommen kann, dann auf dieser Basis: dass für beide Religionen Gottes Barmherzigkeit zum Kern des Bekenntnisses gehört.

Wie ist das aber nun mit den Menschen? Wie unbarmherzig sind wir Menschen oft! Ganz überdeutlich sehen wir es an den muslimischen Terroristen, die gänzlich unbarmherzig wahllos Menschen ermorden: in Tel Aviv und in Istanbul erst diese Woche. Und jetzt bei der Fußball-EM haben alle Angst vor weiteren Attentaten verrückter Islamisten. Was von ihnen zu halten ist, darüber dürften wir uns schnell einig sein. Dass auch Fußballfans unbarmherzig zuschlagen können, haben wir gestern ja auch gesehen. Wie aber sieht es mit unserer Barmherzigkeit aus? Wir ziehen ja nicht mordend durchs Land und verbreiten Schrecken oder verprügeln unseren Nachbarn. Dass aber auch wir an unserer Barmherzigkeit noch arbeiten können, das zeigt uns das Ende der Jona-Geschichte. Und jetzt lese ich unseren Predigttext Jona 4:

Das aber –, dass Gott Ninive nicht vernichtet, – verdross Jona sehr und er ward zornig und betete zum HERRN und sprach: Ach, HERR, das ist's ja, was ich dachte, als ich noch in meinem Lande war, weshalb ich auch eilends nach Tarsis fliehen wollte; denn ich wusste, dass du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und lässt dich des Übels gereuen. So nimm nun, HERR, meine Seele von mir; denn ich möchte lieber tot sein als leben.

Aber der HERR sprach: Meinst du, dass du mit Recht zürnst?

Und Jona ging zur Stadt hinaus und ließ sich östlich der Stadt nieder und machte sich dort eine Hütte; darunter setzte er sich in den Schatten, bis er sähe, was der Stadt widerfahren würde. Gott der HERR aber ließ eine Staude wachsen; die wuchs über Jona, dass sie Schatten gäbe seinem Haupt und ihm hülfe von seinem Unmut. Und Jona freute sich sehr über die Staude. Aber am Morgen, als die Morgenröte anbrach, ließ Gott einen Wurm kommen; der stach die Staude, dass sie verdorrte. Als aber die Sonne aufgegangen war, ließ Gott einen heißen Ostwind kommen, und die Sonne stach Jona auf den Kopf, dass er matt wurde. Da wünschte er sich den Tod und sprach: Ich möchte lieber tot sein als leben. Da sprach Gott zu Jona: Meinst du, dass du mit Recht zürnst um der Staude willen? Und er sprach: Mit Recht zürne ich bis an den Tod. Und der HERR sprach: Dich jammert die Staude, um die du dich nicht gemüht hast, hast sie auch nicht aufgezogen, die in einer Nacht ward und in einer Nacht verdarb, und mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundert- und zwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?

Jona geht es wie Sportlern nach einem großen Turniersieg. Er fällt in ein großes, seelisches Loch. Todesmutig hat er seinen Auftrag ausgeführt. Dass er ihn überlebt, damit konnte er kaum rechnen. Doch nun ist alles gelungen. Die Botschaft ist überbracht, sie kam sogar an und alles wendet sich zum Guten. Doch Jona bleibt leer, kraftlos, ausgelaugt zurück: „Ich möchte lieber tot sein als leben“, klagt er. „Heul doch!“ möchte man ihm zurufen, weil für uns Fernstehende Jonas Wehleidigkeit und Jammern kaum nachzuvollziehen ist. Aber wahrscheinlich geht es einem so nach großen Taten. Die Fußballweltmeister von 2014 brauchten auch viele Monate, bis sie wieder zur alten Form zurückfanden. Ob sie sich in Frankreich zu neuen Taten aufschwingen können?

Geradezu grotesk ist, dass Jona Gott wegen seiner Barmherzigkeit anklagt: „Ach, HERR, das ist's ja, was ich dachte, als ich noch in meinem Lande war, weshalb ich auch eilends nach Tarsis fliehen wollte; denn ich wusste, dass du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und lässt dich des Übels gereuen.“ Was Jona sagt, ist glatt gelogen. Er floh ja aus Angst. Aber jetzt, wo alles gutgegangen ist, kann Jona Gott dessen Großzügigkeit nicht verzeihen. Jona möchte gerne nachtragend sein. Viele Menschen, auch heute, sind gerne nachtragend. Sie vergessen nicht, was ihnen einmal Übles zugefügt wurde. Noch nach Jahren wissen sie genau, wer ihnen wann und wo einmal vermeintlich oder wirklich etwas Böses getan hat. Sie blockieren damit sich selbst und ihre Zukunft. Sie halten fest an den missratenen Momenten ihres Lebens und verpassen damit ganz, sich für gegenwärtige und künftige Glücksmomente zu öffnen. Gewiss gibt es Verletzungen, die schwer heilen. Gewiss gibt es Traumata, die einen zurecht ein Leben lang verfolgen und bei denen das Verzeihen kaum oder gar nicht möglich ist. Beispiele dafür werden Ihnen und Euch mühelos einfallen.

Aber bei den meisten Verletzungen, die wir vermeintlich oder wirklich erleiden, handelt es sich um kleinere Probleme. Wer sich zu lange oder zu intensiv mit ihnen beschäftigt, der verpasst das Leben. Wer zu viel Wunden leckt und wegen alltäglicher Kleinigkeiten jammert, der oder die macht sich das Leben selbst schwer. Aus Gottes Perspektive gehört auch Jona zu diesen Leuten und deshalb erteilt er ihm die Lektion mit der Staude. Erst spendet die Staude Jona Schatten, dann geht sie wieder ein und Jona muss aufs Neue die Hitze der Sonne ertragen. Und wieder erweist sich Jona als ziemlich weich im Blick auf seinen eigenen Schmerz, wieder will er am Liebsten nicht mehr leben. Und fast hat man den Eindruck als würde Gott sich über den beleidigten Jona amüsieren. Wie ein großer Pädagoge ermahnt Gott das heulende Kind Jona: Meinst du, dass du zurecht zürnst wegen der Staude? – Und ganz im Stil des trotzigigen Kindes antwortete Jona: „Mit Recht zürne ich bis an den Tod!“

Weil Jona selbst nicht merkt, was an seiner Haltung so lächerlich und falsch ist, deshalb muss Gott schließlich zum Klartext greifen: Du jammerst wegen der Staude und hast wegen deines eigenen Wehwehs unendlich Mitleid mit dir selbst. Und ich soll nicht mit den Menschen von Ninive Mitleid habe, die zwar viel Böses getan haben, aber nun auf dem richtigen Weg sind?! – Was an der Mahnung Gottes an Jona so besonders gefällt, ist, dass er ausdrücklich auch die Tiere in Ninive miteinschließt: „mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertundzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?“ – Nicht nur die Menschen, auch die Tiere tun Gott leid. Was für eine großartige Zeile – wie lange hat es gebraucht bis auch die Menschen gelernt haben, gegenüber Tieren barmherzig zu sein. Sie sind es ja meist bis heute noch nicht.

Gott aber ist barmherzig – das ist das große Credo des Jonabuches. Gott ist so barmherzig, dass es die Menschen kaum aushalten. Gottes Barmherzigkeit weckt den menschlichen Ärger. Obwohl kein einziger Deutscher weniger hat als zuvor, ärgern sich Zehntausende über die Barmherzigkeit gegenüber den Flüchtlingen in diesem Land. Mit ausländerfeindlichen Parolen ziehen sie durch die Städte, sie zünden Flüchtlingsunterkünfte an und verbreiten Pogromstimmung. Barmherzigkeit ist eine Provokation. Man glaubt das erst, wenn man es erlebt. Aber zurück zu Jona:

Die Jonageschichte steckt voller Witz und Ironie. Jonas Auftrag – ganz unmöglich. Jonas Flucht vor Gott – noch viel unmöglicher. Die zaghaften Mitreisenden, die Jona nicht ins Wasser werfen wollen – eine feinsinnige Anklage gegen alle, die als Schlepper auf dem Mittelmeer Flüchtlinge über Bord werfen. Das Wunder des Fisches – ein Märchen für alle, deren Realismus in Sturheit umgeschlagen ist. Der Erfolg der Botschaft des Propheten in Ninive – auch das ein Signal für den Sieg der Utopie über die Wirklichkeit. Schließlich der weinerliche Jona, der mit sich selbst ganz viel und mit den anderen ganz wenig Mitleid hat – ein Spiegelbild für uns selbst, für unsere eigene Wehleidigkeit: Sensibel für uns selbst und hartherzig gegen unsere Mitmenschen. Die Jonageschichte ist eine göttliche Komödie über die unbarmherzigen Menschen und den barmherzigen Gott. Jonas Worte sind grotesk: „Ich wusste, dass du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist!“ klagt Jona Gott an. Doch was kann man schöneres über Gott sagen als das? Gott, du bist gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte.“ – Amen.